

Ein Militärbau in Zivil : das Offiziers- Ausbildungszentrum in Dübendorf von Bob Gysin

Autor(en): **Widmer, Ruedi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120878>

Nutzungsbedingungen

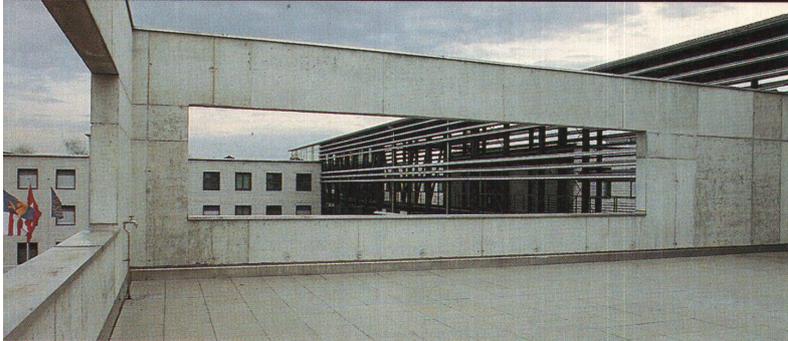
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Links die Dachterrasse, ein Beton-Geviert mit Sichtblenden. Unten Mitte: Filmsaal mit Dachterrasse, die kubenförmigen Gebäude sind durch Treppenaufgänge und längs durchlaufende Passerellen auf zwei Ebenen verbunden. Unten rechts: In den Wohnstöcken befinden sich je vier Zimmer, dazwischen Duschen und WCs und Gestelle für die Schuhe

Bild: Peter Frei

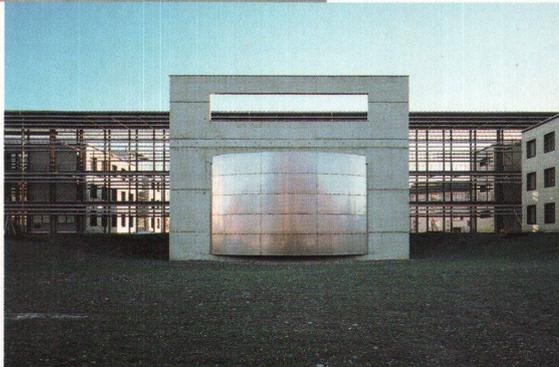


Bild: © Bob Gysin



Bild: Peter Frei

Ein Militärbau in Zivil

Das Offiziers-Ausbildungszentrum (ORZ) in Dübendorf ist eine Kreuzung zwischen Kaserne und Hotel.

In den Aspiranten-Logen steckt das ganze Orientierungsvakuum der Institution Armee.

Aspiranten sind Männer auf dem Sprung zum Offizier. Der Sprung dauert siebzehn Wochen, dann ist der Korporal Leutnant. Die Welt, in der sich die geheimnisvolle Wandlung vollzieht, nennt sich zeitgemäss «Ausbildungszentrum». Das gehört administrativ in die Kategorie «Kasernen und Truppenlager», weckt aber ganz andere Bilder. Der Neubau der Luftwaffen-Kaderschulung in Dübendorf zeigt, was das zeitgenössische Ausbildungszentrum von der traditionellen Kaserne unterscheiden kann. Statt Stein gewordener militärischer Mentalität steht hier ein Bau, der einem produktiven Fragezeichen gleicht; einem architektonischen und ethnographischen Beitrag zur Armee-Reformfrage: Was soll aus der schweizerischen Armee werden? Oder andersherum und härter gefragt: Was ist davon geblieben?

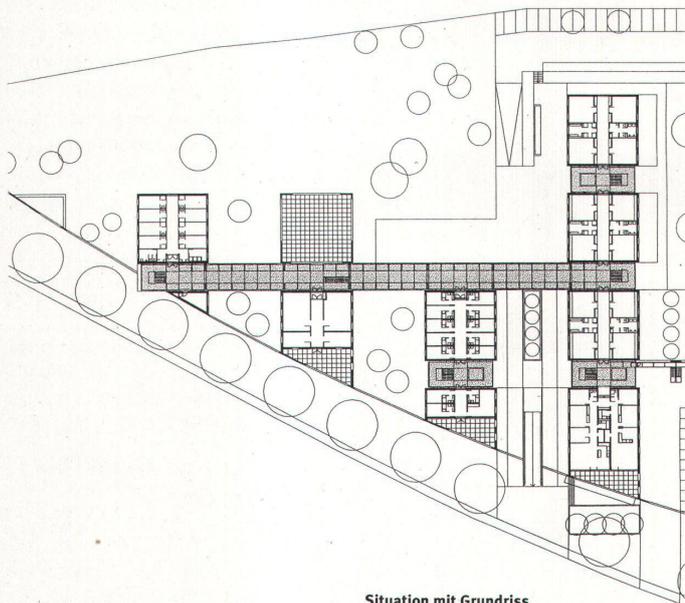
Wie sollten sie? Es handelt sich um einen Bau, der sich als Gattung gar nicht erst eindeutig vermittelt. Forschungszentrum? Campus? Refugium? Refektorium? Irgendein höheres Bildungsinstitut muss es sein, das signalisiert die Grösse, das Fehlen von Schildern und Tafeln, das Desinteresse gegen ausser. Ansonsten sind diese Gebäude ohne militärische Gattungsmerkmale. Keine Homogenisierung der Flächen, keine strikte Einteilung, keine suggerierte Zielrichtung. Kein Muskelspiel. Jenseits der hohen Eingangsschranken ist vor allem Platz. Der Hof zwischen den beiden rechtwinklig verlaufenden Hauptachsen hat Luft, menschliche Proportionen, Freiheitsgrade der Bewegung und des Blicks. Kein Anzeichen davon, dass einst die Soldatenausbildung in der architektonischen Flucht ihre quasi natürliche Entsprechung hatte. Keine Spur des Trichters als pädagogisch-geometrische Urform.

Gattungen

Eine Quartierstrasse, eine Blockreihe und ein paar Schrebergärten am Chriesbach, welche als Dreiecks-Seiten das ORZ einschliessen, geben kaum Hinweise auf sicherheitspolitische Interesselagen. Entlang der Strasse stehen grosszügig verteilt fünf dreistöckige Kuben. Massige Betonscheiben markieren den Unterschied zum Wohnquartier. Obenhin sind breite Blenden ausgeschnitten, augenzwinkernd die Scharfen der Erinnerung an das geharnischte Überleben von anno dazumal. Die Front ist eine bündige Fassung nach aussen mit einem Minimum bullig wirkender Fenster- und dennoch fast schon ein Gesicht. Eindrücke der Massierung, von Macht-, Abwehr- oder sonstigen Reflexen wollen nicht aufkommen.

Massenverteilung

Die Aspiranten pennen nicht Ohr an Ohr in Pfannen, sondern schlafen in Betten, mit Zwischenräumen. Sie hausen nicht massenweise in Schlagen, sondern beziehen Zimmer. Statt Burgen der harten Schulung bilden diese Zimmer regelrechte Häuser. Das Dübendorfer ORZ (60 bis 90 Aspiranten, 20 Instruktoressen, 15 Personen im Betrieb) ist eine wohlgeformte Minisiedlung mit drei Geschossen. Es fügt sich mit feinem Proportionalitäts-Kalkül in den Kanon der umgebenden Lebensformen. Kinderwagen, Gartengrill, Truppenführung. Getrennt durch Trottoir, Magerwiese, Maschendraht. Die «Häuser», verbunden mit Treppenaufgängen und längs durchlaufenden



Situation mit Grundriss



Oben links: Die breiten Flure aus Gussasphalt sind ungeschmückt. Oben rechts und unten links: Die Bar ist einfach eingerichtet, ein Holzpropeller, Vorhänge und Teppiche sollen für Gastlichkeit sorgen. Unten rechts: das Luftwaffenzimmer für Offiziere und Kommandanten mit einer langen Tafel und Kunstlederstühlen



Bilder: Peter Frei

Offiziers-Ausbildungsz., Dübendorf

Bauherrschaft: Amt für Bundesbauten/EMD, Luftwaffe, BABLW
Architekt: Bob Gysin + Partner, Dübendorf
Mitarbeit: Thomas Aschmann, Holger Bork, Daniel Definti
Bauingenieure: Volkert und Zimmermann, Dübendorf
m³ SIA: 48 073
Fr./m³ SIA: 566.75

Passerellen auf zwei Ebenen, haben eine kubische Grundform. Das Quadrat der Grundrisse bildet ein gleichmässiges, erweiterbares Netz. Daneben bedeutet es eine kleine Revolution – Wendbarkeit des Blickes, Gleichgewichtung der Seiten. Das Quadrat bricht die Totalität der Masse, führt Dosen von Privatheit ein. In den Wohnstöcken gibt es je vier Zimmer – vier Betten. Die locker platzierten Gestelle in den Gängen sehen je vier Sturmgewehre vor, die Schuhtablare je vier Paar. Dazwischen Duschen und WCs. All das eignet sich heute als Komfort, weil bildergepanschte Alltagskulissen fehlen. Hier bleiben die Wände leer, die sanitären Strukturen werden geteilt, der Unterricht (fünf Theoriesäle, vier Gruppenräume) basiert auf einfachen Hilfsmitteln (die Hightech-Ausbildung mit Simulatoren usw. geschieht anderswo). Hier pflanzt man Kräuterwiesen, betreibt Wärmerückgewinnung und fährt Velo. Bob Gysins militärisch motivierte Architektur gewährt ein Ausmass von Selbstbestimmtheit, das Einkaufsstrassen, Touristen- oder Bildungsghettos um Längen übertrifft. Das Militärgebäude, einst Inbegriff der

Überwachung und Manipulation, erweist sich als seltener Ort, wo ich mich wenigstens unbeobachtet fühlen darf. Weit entfernt scheinen die Kampfbahnen militärischen Zusammenlebens, wenn sich die Aspiranten zum Rauchen auf die «Dachterrasse» über dem Filmsaal begeben, einem Beton-Geviert mit Sichtblenden, komplett ungeschmückt und offen zum stark frequentierten Himmel über Dübendorf. Vor dem Essen gehen sie pfeifend durch den Flur aus Gussasphalt, der nie zu lang wird oder zu eng. Junge, glatte Gesichter, elastischer Gang. Durch eine Doppeltür kann man sehen, wie sich die Silhouette eines Arms auf eine Schulter legt. Die meisten gehören der Übermittlung oder der Fliegerabwehr an. Man nennt sie «Bödelers».

Interieurs

Abgesehen vom Düsendonner herrscht Ruhe. Kein Raum und keine Akustik, die besonders geeignet schienen, die Aspiranten in gellenden Appellen zur Vernunft zu bringen. Hilfsmittel der Disziplinierung werden allenfalls selber angewandt, in der «Folterkammer» im Keller. «Das muss man heute schon

fast anbieten», sagt der Hauswart. Für die Freizeit der Aspiranten gibt es ausserdem ein Billardzimmer (Freizeit B) und ein Lesezimmer (Freizeit A). Freizeit A enthält schlichte, einzeln stehende Holzstühle im Standard-Interieur: Buchenparkett, weisse Sandkalksteinwände, Leuchten in Pavatex-Lochdecken. Freizeit B bietet darüber hinaus unterhaltende Beschallung (Polo Hofer: «Du machsch mi giggerig.»). Irgendwo in einer Ecke steht, in einem Birken-Einbauschrank, eine Vitrine mit Pokalen und Medaillen. Um spärliche Requisiten mit dem Stellenwert von Erinnerungsstücken handelt es sich, nicht um Symbole verschworener Mänerei. Der Bann von Treueiden auf Gott und Nation bleibt Anekdote. Im «Luftwaffenzimmer», Treffpunkt der Offiziere und Kommandanten, trägt ein Zinnkrug die eingravierte «freudige Erinnerung» an einen Geschwaderflug. Datum: 14. April 1918. Trockenblumen stecken in einem antiken Soldatenschuh. An der Tafel der Luftwaffenoffiziere stehen preisgünstige Kunstlederstühle, darauf liegt buntes Wachs-tuch. Jenseits des Flurs prangt an der Stirnwand der «Bar» ein mächtiger Holz-

propeller. Ein Symbol, wie man es in Clubs antrifft, unter Liebhabern.

Parahotellerie

Man kann sie wegnehmen, wie auch das Porträt von Guisan im Luftwaffenzimmer oder die Fotos sämtlicher helvetischer Luftwaffenchefs, die in handgrossen Wechselrahmen dezentral an zwei Wänden des Speisesaals hängen, ergänzt von ein wenig Häuslichkeit in Form von Kakteen auf dem langen Fenstersims. Keiner braucht sich hier fremder zu fühlen als der Rest der Truppe, weder der konvertierte Muslim, noch der angefressene Sportler, noch die bosnische Küchenhilfe. Das ORZ ist so pluralistisch wie ein moderner Schweizer Hotelbau, bloss: Es affiziert keine Schweizer Kreuze. Es handelt sich um ein gut arrangiertes Schiff, auf dem man sicherheitspolitisch und militärsoziologisch reisen kann. Ein Platz von Architekten für Militärs, die zuerst Zivilisten sind. Mit angedeuteten Tugenden zivilisierter Gemeinschaften; sogar mit einer gewissen Gastlichkeit. Der Besucher kommt zum Schluss: Die Regeln der zivilen Höflichkeit haben Gültigkeit (DR Ziff 59). Ruedi Widmer